Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2005)

Heft: 1

Artikel: Lange Erlen - kurze Weile - der etwas andere Tierpark : der Tierpark in Kleinbasel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843445

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lange Erlen – Kurze Weile – der etwas andere Tierpark

Der Tierpark im Kleinbasel

E Dail Lyt sueche scheeni See,
e Dail in d'Bärge wandre;
au in der Neechi isch es fein.
Drumm blybe do die andre,
und finde, wenn der Räge nit duet
rehrle, rehrle, rehrle,
me kennt am Sunntignohmidag
emol in d'Lange-n-Erle.

(Theobald Baerwart, 1937)

Rückblickend kann man es kaum als Zufall bezeichnen, dass um 1870 der Gedanke, in Basel einen Tierpark zu errichten Fuss fassen konnte und gleich zweimal verwirklicht wurde: zuerst in den Langen Erlen und drei Jahre später, mit dem Bau des Zolli, im Nachtigallenwäldchen. Zwischen 1860 und 1870 dehnte sich die Stadt infolge der Industrialisierung fast explosionsartig aus. Die Stadtherren liessen die Stadtmauern niederreissen, um dem Aufbruch in dieses neue Zeitalter im wahrsten Sinne des Wortes Tür und Tor zu öffnen. Menschen strömten in die Stadt, weil sie hier ihr Auskommen fanden, Menschen, die mit ihren Familien notgedrungen auch in Basel wohnen mussten. Ein Bauboom sondergleichen setzte ein und Wohnhäuser, ja ganze Strassenzüge und Quartiere schossen wie Pilze aus dem Boden. Mit dem beengenden Aufeinanderleben in städtischen Verhältnissen wuchs das Bedürfnis breiter Bevölkerungsschichten nach Naherholungsräumen.

Bescheidene Anfänge

Schon zu Beginn der 1860er Jahre hatten sich die Basler Stadtväter entschlossen, den links der Wiese gelegenen, ungepflegten und mit Unterholz durchsetzten Wald in eine Parklandschaft zu verwandeln. Die Langen Erlen wurden entsumpft, man legte Spazierwege und kleine Weiher an und lauschige Ruhebänke luden zum Verweilen ein. Im Sommer 1870 kamen einige wohlhabende Bürger auf den Gedanken, den neuen Stadtwald mit Tieren zu beleben. Sie setzten zunächst Wasservögel auf dem Weiher aus und sorgten auf eigene Kosten für deren Futter. Die Basler, die an schönen Sommertagen in Scharen in den Erlenwald pilgerten oder sich in ihren Pferdekutschen durch die Landschaft führen liessen, hatten ihre helle Freude an den «tierischen» Sehenswürdigkeiten. Die Freude hielt nicht lange an und grosse Empörung machte sich unter den Erlen-Liebhaber breit als ruchbar wurde, Wilderer hätten einen Schwan und etliche Enten umgebracht und an Ort und Stelle gerupft und ausgeweidet. Der «tiefe Schmerz» verflog, als im Juli 1871 Karl Egon Fürst von Fürstenberg hoheitsvoll geruhte, durch seinen Kabinettsrat zwei wunderschöne schwarze Schwäne in den Kleinbasler Wald zu schicken.

Die Gründung des Erlen-Vereins

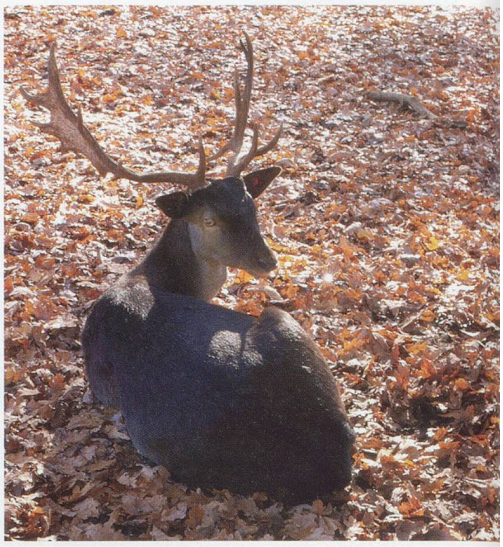
Nachdem der Versuch mit der Aussetzung von Wasservögeln von der Basler Bevölkerung so gut aufgenommen worden war, entschlossen sich die Initianten, den Plan zur Schaffung eines Tierparks zu verwirklichen. Mit Inseraten in allen vier (!) Basler Zeitungen,

der Allgemeinen Schweizer Zeitung, Basler Nachrichten, Schweizer Grenzpost und Schweizer Volksfreund (die spätere National-Zeitung) – luden sie zu einer Gründungsversammlung ins Gesellschaftshaus im Café Spitz ein. Stadtbekannte Persönlichkeiten wie Gutsbesitzer Georg Abt, der Seidenfabrikant Johann Jakob Hindermann-Merian, der Handelsherr Fritz Hoffmann-Merian, der Ökonom La Roche oder der Bankier Carl Staehelin stellten sich als Komiteemitglieder zur Verfügung. Ihrem Antrag an den Stadtrat, 3½ Jucharten Land am linken Ufer im unteren Teil der Wiesewaldungen auf unbestimmte Zeit beanspruchen zu dürfen, um dort eine kleine Sammlung von Tieren samt kleinen Bauten anzulegen und dafür zu sorgen, dass diese vom Publikum bequem und unentgeltlich besichtigt werden könnten, stand nichts im Wege.

Mit der Schaffung des Tierparks mauserten sich die Langen Erlen zu einem regelrechten sommerlichen Vergnügungs- und Tummelplatz für stadtmüde Erholungs- und Unterhaltungssuchende. Sonntag für Sonntag spielten Orchester und Musikkorps auf – von der Knabenmusik, der Jägermusik, dem noch kleinen Theaterorchester, bis hin zu schnittigen Militärkapellen. Für das leibliche Wohl sorgte eine kleine Wirtschaft, die in einer Holzbude untergebracht war, die früher als beweglicher Polizeiposten gedient hatte und nun von der Stadt unentgeltlich als Wärterhäuschen und Restaurationslokal zur Verfügung gestellt worden war.

Rückschläge bleiben nicht aus

1876 erlitt der Park einen schweren Rückschlag. Ein verheerendes Hochwasser der Wiese, das sich als dunkle Flut Mitten in einer Februarnacht den Wald hinunter wälzte, hinterliess eine Spur der Zerstörung. Doch der Verein gab nicht auf. Schon wenige Tage nach dem Unglück erschienen in den hiesigen Tageszeitungen Spendenaufrufe, das Baudepartement sorgte für bessere Abflussverhältnisse am Klybeckteich und



eine Erhöhung der Notdämme am Ufer sollte die Gefahr einer erneuten Überschwemmung reduzieren. Mit der zweiten Hiobsbotschaft, der Park sei erneut teilweise durch die hochgehende Wiese zerstört worden, wurde der Ruf in der Öffentlichkeit laut, man solle doch endlich ein Einsehen haben und um der Tiere willen den Park in eine geeigne-

tere Gegend verlegen. Der Vereinsvorstand warf jedoch die Flinte nicht ins Korn und machte sich unbeirrt daran, den Park von neuem aufzubauen. Die Korrektion der Wiese, die sich ursprünglich in mehreren Armen durch den Erlenwald schlängelte, konnte endlich die Gefahr von Hochwassern im Bereich des Parkes bannen.

Dunkle Wolken ganz anderer Art zogen auf, als die Pläne der Badischen Bahnhofverwaltung, Bahnhof und Nebenanlagen in das Einzugsgebiet der Langen Erlen zu verschieben, konkrete Formen annahmen. Der Verein musste 1902 feststellen, dass die projektierte Erstellung von drei Viadukten zwischen dem neuen Badischen Bahnhof und dem Rangierbahnhof auf der Leopoldshöhe den grössten Teil des bestehenden Tierparks mit all seinen Bauten vollständig durchschneiden würde. Eine Verlegung des Tierparks schien unumgänglich, zumal dem Verein die Unterstützung versagt blieb und ein Popularitätsschwund des Tierparks in der Bevölkerung den dringenst notwendigen Rückhalt vermissen liess. Aber die Dinge wendeten sich für den Park zum Guten, und dies, weil die Grossherzogliche Badische Staatseisenbahn verlangte, dass eine dreigleisige Verbindung mit einem 30 Meter breiten und sieben Meter hohen Damm in einer Schleife durch die Langen Erlen gezogen werde. Dieser grossherzogliche Grössenwahn liessen sich die Basler nun doch nicht bieten, und so sah sich die Stadt zum Schulterschluss mit dem Erlen-Verein gezwungen, um das nötige Bauvorhaben abzuschmettern. Das Schlimmste konnte verhindert werden, aber, der Erlen Park wie er einst war, musste aufgegeben werden: «Ein ausgerissener Affe könnte höchstens noch auf dem hohen Wipfel eines Baumes sich an der Erinnerung an vergange-

ne Zeiten weiden.» Spott blieb nicht aus, und man war der Ansicht, dass sich vor allem die Berliner freuen würden, die via Lange Erlen in die Schweiz fahren. Sähe ein neugebackener Ehemann vom hohen Damm in den Tierpark hinunter, so würde er seiner Frischangetrauten zuflüstern: «Juste, kiek mal da; wir sind schon im Hochjebirge, wo sich Jemsen und Steinböcke rumtreiben.»

Anfänglich schätzten die Vereinsmitglieder die Situation des Tierparks nicht sehr dramatisch ein. Das Elend und die Not, die rings um die Stadt tobten, machten vor den Toren des Tierparkes halt: Im Badischen Truppen- und Verwundetentransporte, im Elsass Schlachten und Kanonendonner – hier friedliche Ruhe wie noch nie, denn seit der Einstellung des Badischen Bahnhofbetriebes verkehrte kaum ein Zug auf den Schienensträngen entlang der Langen Erlen. Futtermangel und eine immense Inflation brachten den Tierpark aber beinahe vor das Aus. In einer Bevölkerung, die von Arbeitslosigkeit und beginnendem Elend stark gebeutelt war, konnten Anliegen des Tierparks nicht auf offene Ohren stossen. Die Regierung jedoch wollte die Existenz des Parks nicht in Frage stellen, vielleicht auch aus der Überzeugung, dass gerade in Zeiten der äussersten Not, friedliche Oasen erhalten werden müssen.

Mit grossem Elan war der Verein 1871 mit fast 1000 Mitgliedern gegründet worden. Was er damals versprochen hatte, hat er gehalten: Der Tierbestand nahm langsam, aber beständig zu, die Parkanlagen wurden verschönert, die Einrichtungen ausgebaut. Aber die Begeisterung der ersten Jahre kühlte ab. Wohl besuchten die Basler gern und oft den schönen Tierpark an der Wiese; sie dachten aber nicht mehr daran, ihr Scherflein für den Unterhalt beizusteuern. Zehn Jahre nach der Gründung zählte der Verein nur noch 619 Mitglieder, 1924 war mit lediglich 248 Mitgliedern der Tiefpunkt erreicht. Die Einnahmen sanken, während die Ausgaben laufend stiegen. In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts schlossen die Rechnungen meist mit Defiziten ab. Zusätzlich führten während der Kriegsjahre die Teuerung und die Schwierigkeiten bei der Futtermittelbeschaffung zu weiteren Problemen. Erst im Laufe der Jahre besserten sich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und zu Beginn der 1970er Jahre zählte der Verein wieder 3400 Mitglieder, in den 90erJahren stieg die Zahl sogar auf 9000.

Darin sind wir Baslerinnen und Basler uns wohl einig: Das Schönste am Tierpark Lange Erlen sind und bleiben die Tiere, denen nichts Exotisches anhaftet: zehn verschiedene Arten von Hirschen, Wildschweine, Kapuzineraffen, Sardische Esel, Ponies, Walliser Ziegen, Zwerggeissen, Hängebauchschweine, Kaninchen und Meerschweinchen. Störche und Reiher nisten im Park, Pfauen und Perlhühner balzen, mehrere Eulenarten, Sittiche und Fasane sind zu sehen, Schwäne und Gänse und Enten schwimmen auf den Weihern. Zusam-

men mit dem schönen Baumbestand ein Naherholungsgebiet von unschätzbarem Wert.

Rütteln an Traditionen

Dennoch sieht die Zukunft des traditionsreichen Tierparks in Basels Norden nicht nur rosig aus. Für den Erlen-Verein bedeutet es Jahr für Jahr einen grossen Effort, die anfallenden Kosten von 1,5 bis 1,8 Millionen Franken über Mitglieder und Gönnerbeiträge, Legate und Spenden – neben 180'000 Franken Subventionen zu decken. Wie den meisten Vereinen mangelt es dem Erlen-Verein an Nachwuchsmitgliedern, die die Institution langfristig weitertragen. Im Tierpark selbst ist die jüngere Generation zwar durch die Eltern mit kleinen Kindern gut vertreten, doch fehlt die Gruppe der Jugendlichen fast völlig.

Damit sich unser Tierpark weiterentwickeln und neue Publikumsschichten ansprechen könne, müsse etwas in Gang kommen, betont Emanuel Trueb, selbst Mitglied des Erlen-Vereins und Leiter der Basler Stadtgärtnerei. Der skizzierte «Masterplan» für die Langen Erlen zeigt, dass der Tierpark an Attraktivität gewinnen könnte, wenn er sich zu einem Themen- und Bildungspark der regionalen Lebensräume entwickelte. In diesem Konzept eines konsequenten einheimisch ausgerichteten und didaktisch begleiteten Tierparks würde zum Beispiel der Wolf, Luchs oder Wisent Platz finden. Für die Kapuzineraffen und gewisse Vogelarten wäre in den neuen wasserbegrenzten Lebensräumen kein Raum mehr. Dass solche Vorschläge, die zum Teil an langjährigen Traditionen rütteln, nicht nur auf Begeisterung stossen, liegt auf der Hand. Völlig offen ist, wie ein solches Aufwertungskonzept mit Kosten in zweistelliger Millionenhöhe finanziert werden soll. Aber auch dem Erlen-Verein ist klar: die Zukunft des Tierparks muss überdacht werden, die Ausrichtung darf sich nicht an alten Traditionen allein bemessen.

Verwendete Literatur

Meier Eugen, A., Das Erlenbuch, Erlen-Verein Basel, Basel 1997

Dillier Kathrin, Masterplan für die Langen Erlen, in Basler Zeitung, März 2002

Schlumpf Ernst, Neues Engagement für Lange Erlen, in Basler Zeitung, Juni 2004

Emil Kirschbaum-Reimer, Der Tierpark Lange Erlen, Stadtbuch 1986, Christoph Merian Verlag, Basel 1997

«Kaini Rappe wämmer spalte...»

S Hirschässe – e Glaibasler Tradition

S «minder Basel» (minder im alte Sinn vo glai, also s Glaibasel) isch e Stadtdail mit aigene kulturellen und gsellschaftlige Strukture: «Drey E», «Wurzegraaber», «Bääre-Gsellschaft» und dr Erle-Verain, wo sich dr Underhalt und bständig Uusbau vom Dierpargg «Langi Erle» zem Zyyl und zer Uffgoob gmacht het.

Grindet worden isch dr Erle-Verain vom Albärt Lotz-Holzach, em Jakob Georg Abt und wytere groosszigige Heeren im Joor 1821. Die hänn dr Verdraag mit dr Stadt iber d Abdrättig vom Land abgschlosse. Und drno het e langi Gschicht aagfange mit Erwyterigen und Uusbaute, Schritt fir Schritt, mit glääge-tlige Naturkatastrophe, wo mängs wider zgrundgrichtet hänn, und mit Uusenandersetzige mit dr Oobrigkait wääge dr Heechi vo de Subventione. Doo isch s mängmool esoo haarzig zuegange, dass 1918 an ere Generalversammlig, wo usser em Vorstand nummen ai Mitgliid koo isch, in allem Aernscht iber d Liquidation gredt worden isch.

Vo allem Aafang aa isch s em Vorstand drum gange, de Mitgliider eppis z bieten in Sache Underhaltig und Gmainschaftspflääg. Am 19. Wyymoonet (Oktober) 1875 isch s eerschtmool e Fischässe duregfiert worde («Fr. 1.50 Consumation ohne Wein»). Die Fischässe sinn mit dr Zyt numme no fir dr Vorstand und fir Gescht veraastaltet worde, aber am 26. Wintermoonet (Novämber) 1932 het mit fascht 100 Dailnämmer s erschtmool s Hirschässe stattgfunden – im «Alte Warteck», speeter im «Spitz»-

Saal und syt 1951 im Groosse Feschtsaal vo dr Muschtermäss. Hit kam e mit 500–600 Gescht rächne; syt 1960 sinn au d Fraue drbyy. D Hirschässe finde jeedes Joor im Meerze statt noo dr Generalversammlig vom Verain. Si laufe noom ene feschte Programm – fascht Ritual – ab: mit Muusig, Underhaltig, Dambouren und Pfyffer, mit Reede vom Presidänt und vom Regierigspresidänt, mit Eerigen, Danz und – nadyyrlig – mit em Aesse. Fir das wärde 100 kg Gnepfli und 175 kg Hirsch- und Reeflaisch uus em aigene Parggbestand bruucht.

S isch e sympathischi Gsellschaft, wo sich doo drifft, und was si ainiget, zaigt dr letscht Väärs vom Erle-Lied, wo an jeedem Hirschässe vo alle, wo drbyy sinn, gsunge wird:

«Unseren Erlepargg,
är blybt lääbensstargg.
Kaini Rappe wämmer spalte,
wänn der Dierpargg scheen erhalte,
z Basel, z Basel, unseren Erlepargg».

Carl Miville-Seiler